# Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark Jahrgang 71 (1980)

# Archäologische Feldforschungen der Abteilung für Vor- und Frühgeschichte und Münzensammlung des Landesmuseums Joanneum in der Steiermark

#### Von DIETHER KRAMER

Die folgenden kurzen Fundberichte stellen nur einen Ausschnitt aus der umfangreichen Geländetätigkeit der Abteilung für Vor- und Frühgeschichte und Münzensammlung des Landesmuseums Joanneum Graz dar. Sie werden in der Folge durch den Leiter der Abteilung Dr. Erich Hudeczek und Dr. O. Burböck ergänzt und erweitert werden. Für mannigfaltige Mithilfe ist den freiwilligen Mitarbeitern in den Bezirken zu danken, ohne deren Idealismus so

manche gestellte Aufgabe unlösbar gewesen wäre.

Liste der Fundorte: Dietenberg, Gde. Ligist, BH Voitsberg; Fötzberg, Gde. St. Margarethen a. d. Raab, BH Weiz; Frauenegg, Gde. Frauental a. d. Laßnitz, BH Deutschlandsberg; Kirchberg a. d. Raab, BH Feldbach; Königsberg, Gde. Tieschen, BH Radkersburg; Krennach, Gde. Riegersburg, BH Feldbach; Krungl, Gde. Bad Mitterndorf, BH Liezen; Kulm, Gde. Kulm bei Weiz, BH Weiz; Gde. Stubenberg, BH Hartberg, und Gde. Puch, BH Weiz; Pichling b. Köflach, Gde. Köflach, BH Voitsberg; Riegersburg, Gde. Riegersburg, BH Feldbach; Scheifling, Gde. Scheifling, BH Murau; Stangersdorf, Gde. Lang, BH Leibnitz; Unterburg, Gde. Pürgg-Trautenfels, BH Liezen; Wörschach, Gde. Wörschach, BH Liezen; Wundschuh, Gde. Wundschuh, BH Graz-Umgebung.

# Dietenberg, Gde. Ligist, BH Voitsberg

1977 wurden von der Abteilung für Vor- und Frühgeschichte und Münzensammlung am Landesmuseum Joanneum die im Jahre 1976 begonnenen Rettungsgrabungen fortgesetzt, und ein weiterer Teil der durch Raubgräber stark

durchwühlten obersten Siedlungsterrasse untersucht.

Die Grabung ergab zunächst in der obersten Schicht den Grundriß eines WNW-OSO-orientierten Gebäudes von 12 m Länge und 8 m Breite. Der Boden im Inneren des Bauwerkes war teils gepflastert und teils mit einem Lehmestrich versehen. Im Südteil war er durch den anstehenden abgearbeiteten Fels gebildet. Einige wenige im Waldboden erkennbare Pfostenlöcher mit Unterlag- und Keilsteinen lassen Rückschlüsse auf die Dachkonstruktion zu. Die Außenseite der mit gelbem Lehm gebundenen Grundmauern war mit senkrecht gestellten zugerichteten Steinplatten verkleidet. An der südlichen Längsmauer waren an der Außenseite in den anstehenden Fels schmale Schlitze eingehauen worden, in die die Platten für die Verkleidung gestellt und dann mit kleinen Steinen verkeilt worden waren. Die Grundmauern waren aus anstehendem Gestein und aus Flußgeschiebe der Kainach errichtet. Die Verkleidungsplatten bestehen fast ausschließlich aus anstehendem Gestein, während für die Pflasterung Flußgeschiebe verwendet wurde. Die gesamte Substruktion wurde auf einer vor dem Bau planierten Terrasse gebaut. Für die Anlage der Terrasse hat man hangaufwärts Erdmaterial und fallweise anstehenden Fels bzw. Abpack abgetragen und talwärts angeschüttet. Eine Rutschung des angeschütteten Materials wurde durch vorgesetzte Trockenmauern und streckenweise durch wahrscheinlich mit Flechtwerk verbundene Pfosten vermieden. Der Zwischenraum zwischen Terrassenkante und Gebäude war ebenfalls mit Flußgeschiebe gepflastert. Diese Pflasterung der Terrassenkante ließ sich entlang der ganzen langgestreckten O-W verlaufenden Terrasse nachweisen. Zum Aufgehenden des Bauwerkes gehören schließlich noch die zahlreichen, in breiter Streuung gefundenen Brocken von Hüttenlehm. Die reichen Funde aus der zum Bauwerk gehörigen Schicht sind fast ausnahmslos in die Spät-La-Tène-Zeit zu datieren (Kammstrichware, Graphittonkeramik, aber auch graphitlose, scheibengedrehte Ware und Scherbenwirtel, hinzu kommen Metallfunde wie ein Messer, Fragmente verschiedener Gerätschaften aus Eisen und Eisenschlakken).

In diesem Zusammenhang ist zu erwähnen, daß die im Jahre 1936 gefundene keltische Münze, sie wurde von W. Schmid in einem Fundbericht kurz erwähnt und ist heute verschollen, nur wenige Meter von der Grabungsstelle aus dem Boden kam.

Neben dem zuvor beschriebenen Haus wurden noch zwei weitere gleichzeitige Gebäude angeschnitten.

Vereinzelt auftretende ältere Keramikfragmente in der latènezeitlichen Schichte gaben bereits Hinweis darauf, daß bei der Errichtung des Hauses bzw. bei der Zurichtung der Terrasse ältere Schichten gestört worden waren. Tatsächlich wurde unter der latènezeitlichen Planierung eine mächtige urnenfelderzeitliche Schicht angetroffen. Die Analyse der in sich kompliziert gegliederten Schicht zeigte ihre Entstehung nach Aufgabe der Urnenfeldersiedlung durch mehrfache Hangrutschungen und Abschwemmungen, durch die sie ihren gegenwärtigen Zustand erreicht hat. Naturgemäß enthielt auch die talseitige latènezeitliche Aufschüttung der Terrasse älteres Material. In der La-Tène-Zeit waren, wie bereits erwähnt, die bergseitigen Schichten abgetragen worden. Die ursprüngliche Situierung dieser Schichten läßt sich durch bergseitig in einigen tieferen Felsspalten gelagertes Material belegen. Dies trifft sowohl für die urnenfelderzeitliche als auch für die noch zu behandelnde äneolithische Siedlungsperiode zu. An einigen Stellen ist die urnenfelderzeitliche Schicht überhaupt zur Gänze abgetragen und nur ein äneolithischer Schichtrest erhalten geblieben.



Dietenberg, Laténezeitliche Fibel.

Aus der beschriebenen urnenfelderzeitlichen Schicht trat gut datierbares Fundmaterial zu Tage, das für ein HB zeitliches Alter der Siedlung spricht, darunter eine kleinköpfige Vasenkopfnadel, eine Kugelkopfnadel und eine Lanzenspitze aus Bronze und Fragmente von Kegelhalsgefäßen, Turbanrandschalen, Einzugschalen, Töpfen mit geschweiftem Profil, Henkeltassen usw., deren Ornamentik starke Bezüge zur Maria-Rast-Gruppe aufweist. Von Interesse ist auch ein gut erhaltener "Feuerbock" aus dieser Schicht. Objekte dieser Art sind in den steirischen Höhensiedlungen besonders häufig. Schließlich bleiben noch Spinnwirtel, Scherbenwirtel, Tonscheiben und Webstuhlgewichte zu erwähnen.

Die von der äneolithischen (kupferzeitlichen) Siedlung verbliebenen Schichtreste erbrachten ein besonders reiches und typisches Fundgut, das in den größeren Rahmen der Lasinja-Kultur einzufügen ist. Lokale Varianten, die eine gewisse Eigenständigkeit zu haben scheinen und erstmalig in diesem Ausmaß am Dietenberg erfaßt werden konnten, berechtigen wohl in Hinkunft von einer eigenen Gruppe der Lasinja-Kultur in der Mittelsteiermark und Obersteiermark, nämlich der Dietenberggruppe zu sprechen. Die am Dietenberg gefundenen Keramikfragmente gehören zu konischen und halbkugeligen Bechern und Schüsseln, zu bikonischen Schüsseln und Töpfen mit Wandknick. Die letztgenannten Formen weisen fallweise Bandhenkel auf. Seltener sind Reste kleiner Henkelkrüge, sehr vereinzelt Fußschalen. Die Verzierung ist einfach, es treten nur eingeschnittene oder eingetiefte Ornamente, gelegentlich Punktreihen, auf. Steinartefakte bestehen gewöhnlich aus Quarz, wobei Klingen und Pfeilspitzen am häufigsten auftreten.

Zwei Stücke der äneolithischen Schicht fallen aus dem skizzierten Rahmen völlig heraus. Sie sind für die Steiermark absolute Unikate, es handelt sich um



Dietenberg bei Ligist, "Rollsiegel" und spiralverzierte Scheibe aus der Kupferzeit.

eine Scheibe und ein Rollsiegel aus Ton. Ähnliche Stücke sind aus dem Balkanraum und aus Ungarn nur in wenigen Exemplaren bekannt.

Neben der Untersuchung der Siedlungsterrasse im Mittelabschnitt des Dietenberges wurden auch am östlichen Sporn einige Suchschnitte angelegt. Hier wurde zunächst eine massive mittelalterliche Schuttschichte mit Resten Tausender Tongefäße angeschnitten. Es lag nahe, sie mit einer Burgstelle (Dietenburg?) in Verbindung zu bringen, die bedauerlicherweise bei der Anlage eines Wasserhochbehälters durch den Bagger weitestgehend zerstört worden ist.

Daneben waren auch die im Mittelabschnitt des Dietenberges festgestellten Siedlungsphasen durch Keramik vertreten. Merkwürdigerweise stammen die wenigen Stücke am Dietenberg, die in die eigentliche Hallstattzeit zu datieren sind, aus diesem Grabungsabschnitt, darunter das Fragment eines Gefäßes mit Rinderprotomen. Da Gefäße dieser Art in der Regel zur Grabkeramik gehören, dürfte also am östlichen Sporn des Dietenberges ein Grab, vielleicht auch mehrere, der Periode HC existiert haben.

Diese vielversprechenden Anfänge der Erforschung dieses markanten weststeirischen Geländedenkmales rechtfertigen, soweit die budgetären Mittel es ermöglichen, in dem kommenden Jahren weitere Untersuchungen. Untersuchungen, die nicht nur regional, sondern auf Grund ihrer zahlreichen Bezüge auch international von Bedeutung wären.

Lit.: unpubliziert.

Verbleib: Landesmuseum Joanneum, Abteilung für Vor- und Frühgeschichte und Münzensammlung, Graz.

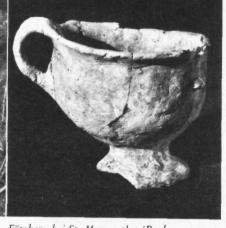
#### Fötzberg, Gde. St. Margarethen a. d. Raab, BH Weiz Gde. Eichkögel, BH Feldbach

Da die bekannte prähistorische Siedlung am Fötzberg alsbald endgültig der Erweiterung einer Schottergrube zum Opfer fallen wird, sah sich die Abteilung für Vor- und Frühgeschichte und Münzensammlung nach Maßgabe der zur Verfügung stehenden Mittel zu umfangreicheren Notgrabungen gezwungen. Die Bedeutung des aus dieser Siedlung geborgenen Fundgutes für die steirische Siedlungsgeschichte ist noch nicht abzusehen. Leider konnte nur ein ganz kleiner Teil der Siedlung erforscht werden, da der größere Teil bereits dem Schotterabbau zum Opfer gefallen ist. Lediglich in Randbereichen können noch Untersuchungen durchgeführt werden.

Erste Grabungen hat bereits W. Schmid 1926 und 1927 durchgeführt. Damals wurden sieben Hausgrundrisse freigelegt. Später ist noch verschiedentlich von privater Seite gegraben worden, freilich wurde dabei mehr Schaden als Nutzen angerichtet, und natürlich wurden auch Fundmeldungen unterlassen.

Bei der Grabung 1978 und 1979 der Abteilung für Vor- und Frühgeschichte und Münzensammlung konnten weitere sieben Hausgrundrisse und zwei Abfallgruben sowie der noch verbliebene Rest eines Abschnittwalls freigelegt und





Notbergung am Fötzberg bei St. Margarethen/Raab.

Fötzberg bei St. Margarethen/Raab, späturnenfelderzeitlicher Henkelbecher.

untersucht und reiches Fundmaterial, in erster Linie Keramik, geborgen werden. Eine einzige Abfallgrube allein enthielt an die 3000 Keramikfragmente. Eine erste genauere Durchsicht der Fundstücke erlaubt eine Datierung der Siedlung an die Wende von Hallstatt B zu Hallstatt C, daher in die Übergangszeit vom 8. zum 7. vorchristlichen Jahrhundert.

Schließlich sei hier noch für das vorbildliche Entgegenkommen der Grundbesitzer Kröll und Wagner und der Gemeinde St. Margarethen gedankt. Zur Dankbarkeit sind wir unseren freiwilligen Mitarbeitern, ohne deren Idealismus die Grabung an so entlegener Stelle faktisch nicht durchzuführen gewesen wäre, verpflichtet.

Lit.: LVFFO, 161; A. Lippert, Zur Keramik ostnorischer Siedlungen, in: Arch. Beiheft 13 (Festschrift für Richard Pittioni zum siebzigsten Geburtstag), Bd. 1, Wien 1976, 686ff.

Verbleib: Landesmuseum Joanneum, Abteilung für Vor- und Frühgeschichte und Münzensammlung, Graz.

Frauenegg, Gde. Frauental a. d. Laßnitz, BH Deutschlandsberg.

In Frauenegg wurde 1978 ein bereits angegrabener Grabhügel untersucht und eine hallstattzeitliche Bestattung freigelegt.

Lit.: unpubliziert.

Verbleib: Landesmuseum Joanneum, Abteilung für Vor- und Frühgeschichte und Münzensammlung, Graz, teils in privaten Händen.

#### Kirchberg an der Raab, BH Feldbach

Einer hochinteressanten handschriftlichen Fundmeldung aus dem vergangenen Jahrhundert zufolge wurde wahrscheinlich in den Jahren 1820 bis 1840 beim Abtragen eines Hügels ein kleiner Bronzewagen gefunden. Der Beschreibung nach waren Reste des Hügels bis 1865 unterhalb des Schlosses Kirchberg noch zu sehen. Um den Hügel herum lief ein Erdwall, auf ihm soll einst ein Turm gestanden sein. Da in dieser Gegend hallstattzeitliche Streufunde auftreten, könnte es sich um einen großen Grabhügel gehandelt haben, auf dem man im Mittelalter einen Turm gebaut hat. Würde diese Annahme zutreffen, so könnte es sich, mit aller Vorsicht ausgedrückt, bei dem kleinen Bronzewagen um einen hallstattzeitlichen "Kultwagen" gehandelt haben. Er wäre neben dem Strettweger und dem Radkersburger Wagen der dritte in der Steiermark gefundene.

Bisher verliefen Erhebungen über das Schicksal dieses Fundstücks ergebnislos. Der Standort des Hügels ließ sich immerhin eruieren. Er stand "unterhalb des Schlosses, wo von der nach Studenzen führenden Straße ein Fußsteig sich abzweigt", wie A. Meixner 1879 berichtete.

Vielleicht fügt es ein glücklicher Zufall, daß sich zu dieser alten Fundmeldung noch näheres ermitteln läßt.

Lit.: unpubliziert.

Verbleib: verschollen.

#### Königsberg, Gde. Tieschen, BH Radkersburg

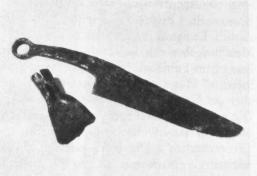
Im Bereich der bekannten befestigten Siedlung am Königsberg bei Tieschen wurden 1976 im Zuge von Umbettungsarbeiten des Volksbundes für Kriegsgräberfürsorge der BRD und des österreichischen Schwarzen Kreuzes auf der Suche nach Gefallenen des Zweiten Weltkrieges rund 500 Schützenlöcher und Schützengräben neuerdings geöffnet. Aus diesen Aufschlüssen konnte zahlreiches prähistorisches, provinzialrömisches und mittelalterliches Fundmaterial geborgen und Beobachtungen zu den stratigraphischen Verhältnissen gemacht werden. Vermehrt wurden diese Bestände durch Aufsammlungen bei systematischen Begehungen.

Das genannte Fundmaterial, in erster Linie Keramik, gehört in folgende Zeitperioden:

- 1. Äneolithikum (Lasinja-Kultur). Keramikfragmente, 2 Pfeilspitzen und eine Klinge aus Feuerstein, 1 kleines Flachbeil aus Serpentin.
- 2. Mittlere Bronzezeit. Keramikfragmente.
- 3. Urnenfelderzeit. Im Fundgut ist die Urnenfelderzeit am stärksten vertreten. Das Fundmaterial gehört größtenteils zur Periode Hallstatt B. Abgesehen von einigen geschmolzenen Bronzefragmenten, handelt es sich ausnahmslos um Keramik. Darunter Bruchstücke von Kegelhalsgefäßen, Turbanrand-



Königsberg bei Tieschen, späturnenfelderzeitlicher Feuerbock.



Königsberg bei Tieschen, spätlaténezeitliches Hiebmesser und Beil.

schalen, Einzugschalen und Schüsseln, Henkeltassen, Töpfe, Löffel usw. Die Ornamentik zeigt eine beträchtliche Variationsbreite (Ringabrollung, umlaufende Rillen- und Winkelbänder an der Schulter, Fransenbündel etc., häufig tritt auch Kannelur auf). Weiters konnten Fragmente von "Feuerböcken", Spinnwirtel und Webstuhlgewichte geborgen werden. Ein Teil der Funde stammt aus einer etwa 40 cm starken Kulturschichte, die bei der Anlage eines Schützengrabens angeschnitten wurde.

- 4. Hallstattzeit. Ältere eisenzeitliche Funde sind zahlenmäßig nur sehr geringfügig vertreten.
- 5. La-Tène-Zeit. Neben LTD-Keramik, einem eisernen Ringgriffmesser und einem kleinen eisernen Lappenbeil ergab sich als interessanter Einzelfund eine LTB 2-Fibel.
- 6. Provinzialrömische Zeit. Vereinzelt und in breiter Streuung konnte auch provinzialrömische Keramik aufgelesen werden. Hinzu kommen noch zwei Fundmünzen.

Schließlich könnte die fallweise in größeren Mengen auftretende frühneuzeitliche Keramik mit der örtlichen Überlieferung in Verbindung stehen, man habe die umwallte Fläche des Königsberges in der Türken- und Kuruzzenzeit als Fluchtburg benützt.

Lit.: LUFFO, 161.

Verbleib: Alle Funde befinden sich in der Abteilung für Vor- und Frühgeschichte und Münzensammlung des Landesmuseums Joanneum Graz.

## Krennach, Gde. Riegersburg, BH Feldbach

Im Jahre 1912 wurden auf Anregung von R. Mell, Vorstand des Antikenkabinetts, in Krennach vier Grabhügel aufgegraben. Einer dieser Hügel enthielt eine hallstattzeitliche Bestattung des 7. Jhdt.s v. Chr. An Funden sind in einer handschriftlichen Notiz aus dieser Zeit vermerkt: Keramik, 1 Messer, 1 Bronzekelt, 1 Bronzelanzenspitze, 1 Schwert, Bronzeperlen, Rädchen aus Basalttuff. Lediglich die Keramik gelangte an das Landesmuseum nach Graz. Die Metallbeigaben sind verschollen. Qualität und Art der Keramik rechtfertigen eine eigene Publikation, die nunmehr in Vorbereitung ist. Der zweite "durchforschte" Hügel stammt offensichtlich aus der provinzialrömischen Zeit. ließ aber auf Grund der spärlichen Angaben keine beweiskräftige Datierung zu. Die zwei weiteren Hügel gestatten vorerst überhaupt keine zeitliche Zuweisung. Für sie ist nur lapidar vermerkt "Scherben von Urnen" respektive "Topfscherben". Die hier skizzierte Situation und örtliche Bauabsichten machten eine Nachuntersuchung dieser vier Tumuli nötig. Dabei wurde zur ersten Information ein Schnitt von 5 m Länge und 1,30 m Breite aus dem Jahre 1912 erneut geöffnet. Der Hügel selbst hat einen Durchmesser von ca. 11,5 m und eine Höhe von 1,70 m. Die Nachgrabung ergab in 1,80-2,00 m Tiefe Bestattungsreste, die 1912 übersehen worden waren. Es handelte sich dabei um eine Brandschichte mit Leichenbrand, geschmolzenem Glas, Tonscherben, einem Fibelfragment und einer Fibel. Die Fibel, eine norisch-pannonische Flügelfibel des Typs Almgren 238 q, läßt eine Datierung des Grabes etwa in die 1. Hälfte des 2. nachchristlichen Jhdt.s zu. Krennach-Grab 1 ist demnach zweifelfrei provinzialrömisch. In der Folge sollen Krennach-Hügel 2, 3 und 4 untersucht werden.

Lit.: unpubliziert.

Verbleib: Die Neufunde und einige Altfunde befinden sich in der Abteilung für Vor- und Frühgeschichte und Münzensammlung des Landesmuseums Joanneum Graz.

#### Krungl, Gde. Bad Mitterndorf, BH Liezen

Im Jahre 1978 wurde die 1977 von der Abteilung für Vor- und Frühgeschichte und Münzensammlung des Landesmuseums Joanneum Graz wiederaufgenommene Untersuchung des karantanischen Gräberfeldes von Krungl wegen neuerlicher Bauvorhaben im Ortsbereich fortgesetzt. Die Arbeiten wurden durch die Grundbesitzer und die Bevölkerung bestens unterstützt und in Zusammenarbeit mit dem Landschaftsmuseum Trautenfels und freiwilligen Mitarbeitern durchgeführt. Unter fallweise schwierigsten Bedingungen, einige Gräber lagen unter den Grundmauern eines abgebrannten Wohngebäudes, wurden 19, teils reich ausgestattete Gräber freigelegt und untersucht.

Lit.: unpubliziert, Altfunde bei W. Modrijan, Die Frühmittelalterfunde (8.–10. Jhdt.) der Steiermark, in: Schild von Steier 11/1963, S. 64 ff.

Verbleib: Landesmuseum Joanneum, Abteilung für Vor- und Frühgeschichte und Münzensammlung, Graz.



Krungl bei Bad Mitterndorf, Karantanisches, reich ausgestattetes Männergrab.

Kulm, Gde. Kulm bei Weiz, BH Weiz; Gde. Stubenberg, BH Hartberg, und Gde. Puch, BH Weiz

Bei einer Versuchsgrabung der Abteilung für Vor- und Frühgeschichte und Münzensammlung des Landesmuseums Joanneum mit Unterstützung durch Mitglieder der Gesellschaft für Vor- und Frühgeschichte in der Region Kulm sollten erste Anhaltspunkte für den Siedlungsablauf am Kulm gewonnen werden. Im Verlaufe der im April 1977 durchgeführten Grabung hat es sich herausgestellt, daß die chronologische und kulturelle Zuordnung der Höhensiedlungen am Kulm von Grund auf neu zu erarbeiten sein wird. Die Grabung hat bisher folgende Ergebnisse erbracht: Die unterste Schicht im Bereich des Versuchsgrabens, eine Rutschungsschichte, sitzt auf teils in den anstehenden Fels (Gneis) hineingearbeiteten Terrassen auf. Diese Terrassen verlaufen etwa in Nord-Süd-Richtung und sind gegen Osten durch Trockenmauern, die meist verstürzt sind, begrenzt. Über diese – urgeschichtliche – Rutsch- und Schwemmschichte streicht eine provinzialrömische Versturzschichte und letztlich knapp an der Humusunterkante eine Schichte mit mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Keramik. Dem heutigen Gefälle des Osthanges folgend,



Kulm bei Weiz, Laténezeitliche Fibel.

nehmen die Schichten talwärts an Mächtigkeit zu und dünnen gegen den Bergkamm hin aus. Das aus dem 25 m langen, 2 m breiten und 0,20 m bis 1 m tiefen Schnitt geborgene Fundgut setzt sich nach einer ersten Analyse aus unterschiedlichen kulturellen und zeitlichen Komponenten zusammen. Die ältesten Funde sind dem Äneolithikum (Lasinja-Kultur) zuzuweisen, wie dies auch bei weiteren Fundplätzen in der Oststeiermark einwandfrei möglich ist. Gefunden wurden Fragmente doppelkonischer Schüsseln, teils mit konvex profiliertem Hals, Fragmente von Henkeltassen, Henkelkannen und verschiedenartigen Töpfen. Von HOL Titus Lantos, Pischelsdorf, bei mehrfachen Begehungen des Gipfelgeländes aufgesammelte Steingeräte dürften dieser Siedlungsphase angehören. Ob einige leider wenig typische Keramikfragmente schon bronzezeitlich sind, wird noch zu verifizieren sein. Einige Beispiele früher Urnenfelderkeramik sprechen für eine neu einsetzende Besiedlung in BD bzw. HA, die Masse der bisher gefundenen Keramik aus der Urnenfelderzeit sowohl aus der Grabung als auch aus großflächigen Aufsammlungen ist HB-zeitlich und zeigt verwandte Züge mit der Keramik der Maria-Rast-Gruppe. Eine detaillierte Vorlage dieser Fundgruppe ist in Arbeit. Vereinzelt ließen sich aus dem Fundmaterial Fragmente hallstattzeitlicher Keramik aussondern, darunter Stücke von innenverzierten Schüsseln, die sich mit der "Kalenderberg-Kultur" parallelisieren lassen. Auch die Spät-La-Tène-Zeit ist am Kulm gut vertreten, wie Kammstrichware und sonstige Graphittonware, meist auf der Drehscheibe gefertigt, beweisen. Aus der provinzialrömischen Versturzschichte stammen neben Keramik- und Ziegelfragmenten mehrere Münzen, soweit bestimmbar, gehören sie dem 3. Jhdt. an (Caracalla, Otacilia). Die Keramik läßt sich in die Zeit vom 1.-3. Ihdt. datieren. Schlüsse auf die Art der provinzialrömischen Niederlassung können mangels geeigneter Befunde bislang nicht gemacht werden. Neben einem breiten Spektrum mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Keramik wurden in der jüngsten Schichte Eisenschlackenreste gefunden, die gegenwärtig analysiert werden. Möglicherweise stehen diese Schlacken mit einer spätmittelalterlichen Erzverhüttung in Zusammenhang, worauf ein auf dem Nordhang des Kulms gemachter Streufund - eine Tondüse - hinweisen könnte. Ein Schnitt durch die entlang des Bergkammes geführte Trockenmauer schließlich ergab deren neuzeitlichen Charakter, sie bildet die am Kamm des Kulms verlaufende Grenze zwischen den Bezirkshauptmannschaften Hartberg einerseits und Weiz andererseits.

Lit.: A. Lippert, Zur Keramik ostnorischer Siedlungen, in: Arch. Beiheft 13 (Festschrift für Richard Pittioni zum siebzigsten Geburtstag), Bd. 1, Wien 1976, 686 ff.

Verbleib: Alle Grabungsfunde und ein Teil der Lesefunde befinden sich in der Abteilung für Vorund Frühgeschichte und Münzensammlung des Landesmuseums Joanneum in Graz, ein Teil der Lesefunde beim Grundbesitzer Georg Schlatzer, Kulm bei Weiz, und ein weiterer Teil im Heimatmuseum Pischelsdorf. Die letztgenannten Funde wurden von seiten des Landesmuseums Joanneum erfaßt und dokumentiert.

#### Pichling bei Köflach, Gde. Köflach, BH Voitsberg

In Pichling bei Köflach befand sich ein ausgedehntes provinzialrömisches Hügelgräberfeld, das im Laufe der letzten Jahrzehnte zur Gänze eingeebnet wurde. In Zusammenarbeit mit dem archäologischen Arbeitskreis Köflach konnten drei Hügel einigermaßen lokalisiert werden. 1 Tumulus wurde vom Landesmuseum Joanneum, Abteilung für Vor- und Frühgeschichte und Münzensammlung, gemeinsam mit dem Museum der Stadt Köflach und freiwilligen Mitarbeitern 1978 ausgegraben. Der Besitzer des Baugrundes Parzelle 323/31, Herr Rudolf Schobl, gab hiezu freundlicherweise die Genehmigung. Die Untersuchung ergab Reste eines massiven Steineinbaues, der durch Planierungsarbeiten bereits stark gestört war. Im Bereich des Steineinbaues wurden Keramik, Leichenbrand und eine Münze gefunden. Die Münze kann als Anhaltspunkt für die Datierung herangezogen werden. Es handelt sich um ein As des Antoninus Pius (138–161). In diese Rahmendatierung, Mitte 2. Jhdt., fügt sich die mitgefundene Keramik gut ein.

Von Interesse ist, daß es sich beim Pichlinger Gräberfeld um einen der westlichsten Ausläufer der bisher bekannten norisch-pannonischen Hügelgräberfelder handelt.

Lit.: unpubliziert.

Verbleib: Museum der Stadt Köflach.

#### Riegersburg, Gde. Riegersburg, BH Feldbach

Die Vermutung, daß der von Natur aus geschützte, klimatisch begünstigte und mit einer hervorragenden Fernsicht ausgestattete massive Basaltkegel in der vorgeschichtlichen Zeit besiedelt war, lag nahe, weshalb auf ihm schon im vorigen Jahrhundert Grabungsversuche gemacht wurden. Leider sind die bei diesen Grabungen gemachten Funde, ebenso wie die Grabungsberichte, verschollen. Bekanntlich hat dann W. Schmid auf dem östlichen Abhang des Burgberges, wo schon A. Meixner zwischen 1880 und 1890 gegraben hat, drei einräumige vorgeschichtliche Gebäude freigelegt. Die damals geborgenen Funde sind in die Spätphase des Neolithikums, in die Zeit des Überganges von der Urnenfelder- zur Hallstattkultur, in die Spät-La-Tène-Zeit und in das 1. und 2. nachchristliche Jahrhundert zu datieren. Zu welcher der genannten Siedlungsphasen die drei Hausgrundrisse gehören, ist heute nicht mehr zu eruieren.

Verschiedene Streufunde im Bereich des Marktes Riegersburg wiesen dar-

auf hin, daß sich nicht nur auf dem Burgfelsen selbst, sondern auch an seinem Fuße vorgeschichtliche Siedlungsstellen befunden haben müssen. Beim Bau eines Abwasserkanals im Jahre 1978 bot sich die Möglichkeit einer Untersuchung einer der wenigen nicht verbauten Stellen im Markte. Dabei konnten im Garten der Volksschule eine urnenfelderzeitliche und eine spätlatènezeitliche Siedlungsschicht freigelegt und somit die vorher vertretene Auffassung verifiziert werden.

Lit.: LUFFO, 159.

Verbleib: Landesmuseum Joanneum, Abteilung für Vor- und Frühgeschichte und Münzensammlung, Graz.

#### Scheifling, Gde. Scheifling, BH Murau

1977 wurde vom Landesmuseum Joanneum, Abteilung für Vor- und Frühgeschichte und Münzensammlung, über Ersuchen und mit Unterstützung der Gemeinde, der Pfarre und interessierter Kreise der Bevölkerung die Trasse einer geplanten Straße sondiert. Dabei konnten im Bereich des Kirchhofes 37 spätmittelalterliche und frühneuzeitliche, vielfach stark gestörte Gräber untersucht und geborgen sowie die Baugeschichte des Epitaphs der Ritter von Scheifling geklärt werden. Die Grabung erbrachte Erkenntnisse zur Bevölkerungsstruktur und zum Totenbrauchtum des oberen Murtales im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit. Die Hoffnung, daß auch karantanische Gräber auftauchen würden, bestätigte sich nicht, dagegen konnten prähistorische und neuerlich provinzialrömische Siedlungsspuren nachgewiesen werden.

Lit.: D. Kramer, Die Vor- und Frühgeschichte, in W. Brunner, 1000 Jahre Scheifling, o. J., S. 18ff.

Verbleib: Landesmuseum Joanneum, Abteilung für Vor- und Frühgeschichte und Münzensammlung, Graz.



Scheifling, Barockes Kindergrab.

### Stangersdorf, Gde. Lang, BH Leibnitz

Bei Bauarbeiten für die Autobahn wurden 1977 ein reiches spätlaténezeitliches Grab und prähistorische Gruben angeschnitten. In einer sofortigen Notgrabung wurden, soweit noch möglich, die Befunde aufgenommen und die Funde geborgen. Ein weiteres, bei Bauarbeiten in der unmittelbaren Nachbarschaft weitgehend zerstörtes Brandgrab der Hallstattzeit wurde untersucht.

Lit.: unpubliziert.

Verbleib: Landesmuseum Joanneum, Abteilung für Vor- und Frühgeschichte und Münzensammlung, Graz.

#### Unterburg, Gde. Pürgg-Trautenfels, BH Liezen

Dem beispielhaften Verständnis und Entgegenkommen des Grundbesitzers Hans Pötsch vlg. Pfanner in Unterburg verdanken wir die Entdeckung des karantanischen Reihengräberfeldes unterhalb der Ortschaft Pürgg. Hans Pötsch hat, und deswegen ist dies hier besonders betont, den Bau seiner Wasserleitung, als er auf ein Skelett stieß, sofort eingestellt und die Abteilung für Vor- und Frühgeschichte und Münzensammlung des Landesmuseums Joanneum umgehendst verständigt. Glücklicherweise standen just zu diesem Zeitpunkt einige freiwillige Mitarbeiter des archäologischen Arbeitskreises am Landschaftsmuseum Trautenfels zur Verfügung, so daß die Grabung im Baubereich in kürzester Zeit durchgeführt werden konnte. Dabei wurden drei Gräber freigelegt und geborgen. Die Toten waren mit Blickrichtung zur aufgehenden Sonne bestattet. Grab 1 enthielt an Beifunden 1 Messer aus Eisen, einen Fingerring aus Bronze und einen tönernen Spinnwirtel; am Fußende der Bestattung fand sich ein Vogelskelett. Grab 2 war beigabenlos. Aus Grab 3 stammt ebenfalls ein Messer. Auch bei diesem Grab war am Fußende der Bestattung ein Vogel beigegeben. Funde und Befunde stimmen mit jenen von Krungl und Hohenberg überein.

Lit.: unpubliziert.

Verbleib: Alle Funde befinden sich im Landesmuseum Joanneum, Abteilung für Vor- und Frühgeschichte und Münzensammlung, Graz.

#### Wörschach, Gde. Wörschach, BH Liezen

Eine Nachuntersuchung des urnenfelderzeitlichen Gräberfeldes in Wörschach, veranlaßt durch Baumaßnahmen der letzten Jahre, ergab 1977 überraschenderweise eine massive zeitgleiche Siedlungsschichte und damit den ersten Nachweis einer urnenfelderzeitlichen Siedlung im Ennstal. 1979 mußten diese Grabungen wegen der geplanten Erweiterung des Betonwerkes Pilz fortgesetzt werden. Dabei mußte unter relativem Zeitdruck eine Fläche von annähernd 3200 m² untersucht werden.

Außer zahlreichen Gruben gelang es, einen Hausgrundriß freizulegen. Neben Keramik und Tierknochen konnten einige Bronzen geborgen werden, darunter Nadeln, Ringe, ein Rasiermesserfragment, ein Pfriem und mehrere Bleche.

Die Grabung konnte nur dank der Hilfe freiwilliger Mitarbeiter, insbesondere von Herrn Robert Dorfstetter, Stainach, und dank des Verständnisses der Grundbesitzer durchgeführt werden. Mannigfaltige Unterstützung bot wie immer das Landschaftsmuseum Trautenfels.

Lit.: W. Modrijan, Der urnenfelderzeitliche Grabfund aus Wörschach im Ennstal und die steirischen Schwerter der Periode Hallstatt A, in: Schild von Steier 2, Graz 1953, S. 24–28. Der Siedlungsfund ist bisher unpubliziert.

Verbleib: Landesmuseum Joanneum, Abteilung für Vor- und Frühgeschichte und Münzensammlung, Graz.

#### Wundschuh, Gde. Wundschuh, BH Graz-Umgebung

Auf Grund einer Fundmeldung von Herrn Ing. H. Ecker, Mellach, konnten Reste einer kupferzeitlichen Siedlung, die durch großräumigen Schotterabbau zerstört worden war, ergraben werden. Die Funde, Keramik, kleine Steingeräte und ein Steinbeil, können der Dietenberggruppe der Lasinja-Kultur (24.–18. vorchristliches Jahrhundert) zugeordnet werden. Die Grabung mußte vorzeitig abgebrochen werden, da auf Grund der budgetären Situation der Abteilung für Vor- und Frühgeschichte und Münzensammlung ausreichende Geldmittel nicht zur Verfügung standen. In diesem Zusammenhang sei Herrn Ing. H. Ecker und Fräulein M. Wiesenthal für ihre selbstlose Mithilfe herzlich gedankt.

Lit.: Publikation in Vorbereitung.

Verbleib: Landesmuseum Joanneum, Abteilung für Vor- und Frühgeschichte und Münzensammlung, Graz.

